

seit jeher behaupten mußten. Dieses Wagnis erscheint jedoch nur dem gefährlich, der an der Kraft des eigenen Glaubens zweifelt und deshalb das Verharren im eigenen Elfenbeinturm vorzieht.

Demjenigen, der über Glaubensmut und die Fähigkeit zu dynamischem theologischen Denken verfügt, eröffnet Vf. in diesem Werk neue Dimensionen des – durchaus auch im wörtlichen Sinne begriffenen – Selbst-Verständnisses, christologischer Kernaussagen wie der Kenosis, der Bedeutung von Wort, Gebet, Schweigen, Meditation und Gemeinschaft, aber auch von Gott, Dimensionen, die durch das Ernstnehmen buddhistischer Grundüberzeugungen und aus diesem entstehender Anfragen an das Christentum aufgetan, aber ebenso unter Rückfragen an die eigene Tradition entwickelt werden. In der „Frage nach dem persönlichen Gott“ (42ff) überprüft Vf., im Gespräch mit K. NISHITANI und anderen Vertretern der Kyoto-Schule, das „Personenverständnis“. Er warnt davor, die Infragestellung des Personalen soweit zu treiben, daß schließlich der Gegenpol des Impersonalen zum Unterpersonalen abgleitet; dadurch könnte auch der buddhistischen Suche nach Sinnerfüllung nicht mehr entsprochen werden. „Wenn sich so ‚personal impersonal‘ und ‚impersonal personal‘ in gegenseitiger Balance halten, dann ist die Frage erlaubt, ob es eine andere Religion als das Christentum gibt, die diese Balance in gleicher Radikalität personhaft vorgeführt hat wie das Christentum in der Gestalt Jesu von Nazareth“ (55).

Nach einigen Beiträgen speziell über christliche Begegnung mit dem Zen kommt Vf. zu zwei zentralen Abhandlungen über „Das ‚Kenotische‘ als Grundzug wahrer Kommunikation“ (138–151) und „Toleranz zwischen Kritiklosigkeit und Friedensfähigkeit“ (152–167). Die Überwindung der Ichbezogenheit, das Ernstnehmen des Nicht-Ich im Du begründet, gestattet aber auch die jenseits gängiger Klischees über Intoleranz hie, Toleranz da usw. liegende und sich an Realitäten orientierende Kritik am Partner im Dialog, oder besser: das solidarische gemeinsame Ringen auch um seine bessere „Selbst“verwirklichung auf der Basis seines Glaubens. Nicht nur, aber besonders auch die Christen müssen sich der Diskrepanz zwischen einer „– vielleicht – vorhandenen Friedenswilligkeit“ und der „dennoch nicht zu leugnenden Unfähigkeit zum Frieden“ (165) stellen und sich von ihr „weniger erregen als beunruhigen“ lassen (166). Mit der Frage nach der Friedensfähigkeit ist Vf. bei einem Thema angelangt, das nicht nur für die beiden in diesem Buche angesprochenen Religionsgemeinschaften von ständig brennender werdender Aktualität ist. Es wäre deshalb hilfreich gewesen, wenn Vf. über einen kurzen Hinweis hinausführend (166, Anm. 24) das Gespräch mit R. FRIEDLI aufgenommen hätte.

Eine Thematik wie die in diesem Buch angesprochene kann nicht allein im Bereich akademisch-theoretischer Abstraktion behandelt werden, sondern muß Erfahrung, Partizipation oder, wie es im Englischen zutreffender heißt, *sharing* in der geistlichen Praxis mit in die Reflektion einbeziehen, durch die der „Gegenstand“ zu einem Subjekt wird. Dies gelingt Vf. vorzüglich, und auch dem Leser öffnet sich die Möglichkeit, in diesen Prozeß einbezogen zu werden und nach seinem Beitrag zu suchen. Es entspricht dem Charakter dieses Buches, daß es eher Themen aufnimmt und weitervermittelt als systematisch abschließend behandelt. Darin liegt eine Faszination, die nun ihrerseits von diesem Buche ausgeht und den Leser in ihren Bann zieht.

Bonn

Olaf Schumann

Wijayarata, Mohan: *Le Moine Bouddhiste selon les Textes du Theravada*, Éd. du Cerf/Paris 1983; 188 p.

Der Autor, ein singhalesischer Gelehrter, bietet in diesem Buch eine gute Einführung in das von den alten Texten geprägte buddhistische Mönchsleben. In guter

Übersicht werden der Ursprung der mönchischen Gemeinschaft, Wohnung und Kleidung, Speisesitten, der Umgang mit Gold und Silber, die Keuschheit und Einsamkeit, die Ausbildung der Mönchsregeln dargestellt. A. BAREAU sieht in diesem Buch eine notwendige Abrundung, nachdem lange Zeit eher einseitig die grundlegende Lehre des Buddhismus die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. In einem abschließenden Ergänzungskapitel bringt W. die Stellung des Laien im Buddhismus zur Sprache. In einer Zeit, in der in allen Religionen nach den Anfängen zurückgefragt wird, kommt einer aus den Quellen und der heutigen Anschauung zugleich gearbeiteten Arbeit eine besondere Bedeutung zu. Es wäre angebracht, für dieses Werk die Möglichkeit einer deutschen Übersetzung zu prüfen.

Bonn

Hans Waldenfels

Wilmore, Gayraud S.: *Black Religion and Black Radicalism. An Interpretation of the Religious History of Afro-American People*, Orbis Books/Maryknoll, N. Y. 2. Aufl. 1983; 288 S.

Dieses Werk (Erweiterung der 1. Auflage von 1973) eines der bedeutenden schwarzen Theologen Nordamerikas gehört zu den wichtigsten Veröffentlichungen über die Geschichte schwarzer Religion und schwarzer Kirchen in den Vereinigten Staaten.

Grundanliegen ist es, den inneren Zusammenhang von der religiösen Erfahrung der schwarzen Bevölkerung und von ihrem fortdauernden Kampf ums reine Überleben oder für eine völlige Befreiung während der letzten Jahrhunderte deutlich zu machen. Dabei werden von den afro-amerikanischen Ursprüngen schwarzer Religion her die verschiedenen geschichtlichen Entwicklungen bis auf den heutigen Tag aufgezeigt: Aufstände gegen die weißen Unterdrücker, der Einsatz von einzelnen schwarzen Persönlichkeiten, schwarze Freiheitsbewegungen, schwarzer Nationalismus, Anpassungstendenzen der schwarzen Kirchen und Entchristianisierung im schwarzen Radikalismus bis hin zur 'Black Power' und zur schwarzen Theologie geben einen faszinierenden Aufriß schwarzer Freiheitsgeschichte in Nordamerika. – Im Fortgang dieser Geschichte der Schwarzen wird es immer offensichtlicher, daß für WILMORE die radikale Erfahrung von Unterdrückung und Sklaverei die ist, die Afrikaner, Schwarze aus der Karibik und aus den Vereinigten Staaten über die Jahrhunderte bis heute verbindet. Und aus dieser gemeinsamen Erfahrung erwuchs eine eigene oder für den Autor wohl die eigentliche Form von Christlichkeit, die in Zukunft für die Welt bestimmend sein müßte.

Diese und ähnliche theologische Positionen werden schon seit längeren in der Auseinandersetzung um eine schwarze Theologie debattiert und auch angegriffen. So betonen ihnen gegenüber schwarze Theologen wie DEOTIS ROBERTS und MAJOR JONES die wahre *Universalität* christlichen Glaubens. – Die Anfragen an WILMORE könnten auf einer ähnlichen Linie liegen: Wenn er sich auf die Darstellung der 'inneren Geschichte' der schwarzen Bevölkerung beschränkt, diese dann aber zum alleinigen Maßstab zukünftiger Theologie zu machen scheint, ist die Gefahr einer partikularistischen Verengung des Christentums nicht zu übersehen.

Würzburg

Norbert Klaes